



Reisebericht

Am frühen Morgen kam ich in dem überhitzten Mombasa nach einem 8,5 stündigen Flug am 11. Oktober 2014 an.

Schon auf der Fahrt zu meinem Hotel sah ich durch das Fenster des Busses das quirlige Geschehen, die frohen Menschen und glaube sogar die fremden Gerüche wahrnehmen zu können. Ich war endlich angekommen.

Dieses Gefühl setzte sich fort bei dem freudigen Empfang im komfortableren Hotel, das sich so ganz vom wahren Leben in Kenia unterscheidet.

Eine Woche bin ich nun schon hier und versuche so viel wie möglich von Land und Leute zu sehen. Ich nehme alle Eindrücke in mich auf die mein Leben in Deutschland sehr stark bereichern. Es stimmt einen schon sehr nachdenklich wenn man die eigene Lebenssituation mit der Lebenssituation in Kenia vergleicht.

Ich Europäerin, die so viele Tage im Jahr friert, bin doch sowas von glücklich von einem Hausarzt kostenlos bereut zu werden, meine sozialen Unterstützungen, unsere Infrastruktur, unsere Schulen, etc.

Gut zu wissen, meine Wohnung ist immer warm, ich habe ausreichend zu essen, und ich komme immer irgendwie klar. Ja, ich weiß...

Das letzte Mal fahre ich heute Morgen zu unserer Schule raus.

Die Straßen und schlecht befahrbaren Wege sind vertraut. Benson der Fahrer steuert sicher das Ziel an. Die ELIMU YA KENYA SCHOOL - Altenburger Land.

Die Schule macht wie jedes Mal einen sehr guten Eindruck.

Schon vom weiten leuchten mir die beiden Gebäudeteile in ihrem roten und hellen Farbton entgegen.

Und wieder stelle ich überrasch fest welche Ruhe in den Klassen herrscht, wenn nach der Pause noch kein Lehrer im Zimmer anwesend ist. Auch das ist so ganz anders als bei uns.

Die Kinder sehen sehr glücklich aus, lernen mit Freude, sind Gästen gegenüber höflich und aufgeschlossen.

Ich bin sehr froh darüber dass mein Patenkind Fait an dieser Schule lernen darf. Und mir ist wichtig dass ich diese im vergangenen Jahr entstandene "Beziehung" pflege und ausbaue.

Sollen doch diese Kinder wissen, dass es auf der anderen Seite der Welt auch Menschen gibt die an sie denken und sie nicht allein lassen im Kampf um ihre Bildung. Und vielleicht können sie eines Tages eine Ausbildung abschließen, einem Job nachgehen, eine Familie ernähren und ein menschenwürdiges Leben führen.

Britta Breitenborn